

LESER-FORUM

Die Diskussion um ein neues Stadion bewegt unserer Leser, wie die beiden nachfolgenden Zuschriften zeigen.

Rote Karte

Es wird langsam Zeit, dass der SVD 98 der Stadt Darmstadt die Rote Karte zeigt und sie vom Spielfeld schießt. Die Stadt hat lange gebraucht, um überhaupt zu erkennen, dass ein Bauleitplanverfahren für den Stadion-Umbau erforderlich ist – und weitere Jahre, um die gravierenden Hindernisse zu realisieren, die einer Genehmigung am Standort Bollenfalltor entgegenstehen. Ein Weltkonzern wie die Firma Merck mit Milliarden-Umsätzen ist sicherlich mit der Finanzierung eines 30 Millionen Euro teuren neuen Stadions nicht überfordert – und mit dessen und kompetenter Realisierung auch nicht. Und übrigens: Bei der Stadt Darmstadt gibt es bestimmt keine Zensur. Aber es gibt auch einen professionellen, das heißt offenen und transparenten Umgang in dieser Angelegenheit in der Öffentlichkeit. Es gibt aber wohl – und das nicht erst jetzt – einen offensichtlich überforderten Geschäftsführer. Und der wurde von der Stadt bestellt.

Dr.-Ing. Peter Müller  
64285 Darmstadt

Dreist

Seit sechs Monaten weiß man „ganz oben“, dass ein anderer Standort für einen Neubau des Stadions gesucht werden muss. Diese Tatsache wurde verschwiegen und so der Bürger faktisch durch „Am-Bölle-Gelingt's-Parolen“ belogen.

Wie anders soll man es interpretieren, wenn ein Uwiga-Antrag, einen anderen Standort zu suchen, im Mai vom Magistrat (samt der Baudezernentin) als überflüssig abgelehnt und ihm eine schöne Stimmungsmache unterstellt wird. Wie soll man es deuten, wenn die Uwiga angesichts ihrer Haltung „am Bölle wegen Baurecht kein Neubau möglich“ als ewige Meckerer dargestellt wurde?

Gelobt werden muss die Kleinfraktion wegen deren Klar- und Weitsicht ja nicht gerade, aber wider besseren Wissens sie als Querulanten darzustellen ist schon dreist. Hätte man die Karten offen und transparent auf den Tisch gelegt, wäre die Kommunalwahl mit Sicherheit durch verprellte SV98-Fans ganz anders ausgefallen.

Geheim blieb das alles natürlich bis zum Fristablauf einer möglichen Wahlanfechtung. Und die jetzige – aus dem Hut gezauberte? – Interimslösung mit vorgedaukelter Kosten-Genauigkeit (10,7, warum nicht 11,0 Millionen Euro) ist ein sehr durchsichtiges Manöver: Man beruhigt und tröstet so die Fans über die OB-Wahl nächstes Jahr hinweg, ohne ernsthaft je die Absicht zu haben, einen Neubau auf Stadtkosten zu realisieren. Alles andere wäre sonst Schilda real.

Kein Wunder, wenn sich Bürger angesichts solcher Machenschaften angewidert von der Politik abwenden.

Helmut J. Klett  
64291 Darmstadt

KONTAKT

Leserbriefe erreichen die Redaktion unter:  
Darmstädter Echo  
Berliner Allee 65  
64295 Darmstadt  
oder per Mail:  
leserbriefe@darmstaedter-echo.de  
oder per Fax: 06151 – 387-2730



Sicher durchs Netz: Eine Registrierkarte mit dem Schriftzug „Volksverschlüsselung“. Foto: dpa

## Sicherer durchs Web

VERSCHLÜSSELUNG Darmstädter Wissenschaftler haben Software für Projekt entwickelt

Von Sabine Schiner

**DARMSTADT.** Sichere E-Mails für alle: Das ist die Idee, die hinter der Volksverschlüsselung steckt. Entwickelt wurde die Software dazu von Darmstädter Wissenschaftlern am Fraunhofer Institut für Sichere Informationstechnologie (SIT) an der Rheinstraße.

Gestartet wurde das Projekt Volksverschlüsselung im August 2013. „Es war eine Reaktion auf die Veröffentlichungen Edward Snowdens. Wir dachten uns, dass es noch niemals so offensichtlich war, dass man seine Nachrichten verschlüsseln muss, wie jetzt“, erzählt Michael Herfert, der am SIT das Projekt Volksverschlüsselung leitet, auf Nachfrage dem ECHO.

Jeder Laie, so das Ziel der Experten, soll die Verschlüsselung mit wenigen Klicks zum Laufen bringen. Das Programm selbst ist für Privatleute kostenlos und im Prinzip so einfach zu installieren wie eine herkömmliche Virenschutzsoftware für den PC. Einmal eingerichtet, erzeugt die Software das kryptografische Werkzeug, mit dessen Hilfe sich E-Mails verschlüsseln und signieren lassen. Der Nutzer muss sich dann noch über das Internet identifizieren. Dies geht entweder über den neuen Personalausweis mit seiner Funktion zum elektronischen Identitätsnachweis oder über die ID des Telekom-Nutzerkon-

tos. „Die Volksverschlüsselung leicht bedienbar zu machen, war schwierig. Es war uns aber klar, dass dies unbedingt notwendig ist, wenn wir eine große Zahl von Menschen erreichen wollen“, sagt Herfert. Letztlich sei das Verschieben einer verschlüsselten Nachricht für den Nutzer nicht schwieriger als das Verschieben einer unverschlüsselten. Dies funktioniert allerdings nur, wenn der Empfänger einer E-Mail ebenfalls bei der Volksverschlüsselung registriert ist.

Nachricht ist auf dem Weg immer vertraulich

Bei der Software des Fraunhofer-Instituts handelt es sich um eine Ende-zu-Ende-Verschlüsselung. Das heißt, die zu übertragenden Daten werden auf Senderseite ver- und erst

beim Empfänger entschlüsselt. Der Vorteil: Auch wenn eine Nachricht auf ihrem Weg viele Server passiert, bleibt ihr Inhalt immer vertraulich.

Die kryptografischen Grundlagen der Volksverschlüsselung, so Herfert, sind schon 36 Jahre alt. „Eine Ewigkeit in der Informatik.“ Auch die gängigen Mailprogramme wie Outlook oder Thunderbird sind schon länger in der Lage, Nachrichten zu verschlüsseln. Nur verfügt eben kaum jemand über die kryptografischen Schlüssel.

Drei Jahre Arbeit haben die Darmstädter Experten in das Projekt gesteckt. „In dieser Zeit haben wir nicht nur das Programm, sondern auch die Serverseite entwickelt, die sich auf sechs virtuelle Maschinen verteilt“, so Herfert. Den Betrieb der Server übernimmt die

Deutsche Telekom. Start der Volksverschlüsselung war Ende Juni. Die Resonanz, so Michael Herfert, sei erfreulich hoch. „Wir arbeiten nun daran, dass dies so bleibt. Am Ende möchten wir, dass Schlüssel so weit verbreitet sind wie Mailadressen.“

Für mobile Geräte noch nicht erhältlich

Die Software des Darmstädter Fraunhofer-Instituts stößt allerdings auch auf Kritik. Die erste Version ist derzeit nämlich nur für Windows-Systeme und die beiden E-Mail-Programme Outlook und Thunderbird ausgelegt. Sie kann auch nicht auf mobilen Geräten wie Smartphones und Tablets genutzt werden. Versionen für Android, Linux- und Apple-Computern sind ebenfalls

nicht erhältlich. Weitere Versionen sind geplant, heißt es dazu beim Fraunhofer-Institut.

Hinzu kommt noch, dass die Software nur für die private Nutzung vorgesehen ist. Banken, Steuerberater, Ärzte oder Anwälte dürfen, so Herfert, zurzeit nicht ihre von der Volksverschlüsselung erzeugten Schlüssel nutzen, um Nachrichten ihrer Klienten zu decodieren. „In Zukunft werden wir kostenpflichtige Varianten der Volksverschlüsselung anbieten, die dann auch beruflich genutzt werden können“, so die Auskunft von Michael Herfert. Und zwar zu moderaten Preisen. Momentan werde noch nach Pilotanwendern für das berufliche Umfeld gesucht.

Ein weiterer Kritikpunkt an dem Programm: E-Mails können nicht anonym versendet werden. Die Metadaten, die an den Provider gehen, werden bei der Volksverschlüsselungsmethode nicht verborgen.

Dazu Herfert: „Die Volksverschlüsselung war nie für die anonyme Kommunikation gedacht, wie sie in einigen Kontexten, etwa bei Whistleblowern durchaus sinnvoll ist. Wer dies möchte, muss andere Mechanismen nutzen.“

Herfert hofft, dass trotzdem möglichst viele Nutzer die Registrierung beantragen. Das Ziel: Verschlüsseln soll so selbstverständlich werden wie das Ansnallen im Auto.

VERSCHLÜSSELT UND SIGNIERT

► Mit der neuen Software der Volksverschlüsselung können E-Mail-Nachrichten verschlüsselt und signiert werden.

► Unter einer verschlüsselten Nachricht versteht man eine Nachricht, die auf dem Transportweg vollkommen unlesbar ist. Nur der Empfänger kann die Nachricht entschlüsseln, das heißt lesbar machen.

► Eine signierte Mail klärt hingegen eindeutig die Urheberschaft einer Mail. Das bedeutet:

Signierte Mails können nicht unter falschem Namen und vorgeschickter Mailadresse verschickt werden.

► Die Wissenschaftler des Fraunhofer-Instituts in Darmstadt laden alle Interessierten ein, die Volksverschlüsselung weiterzuentwickeln. Sie können sich per Mail an info@volksverschlüsselung.de wenden.

► Weitere Infos auf www.volksverschlüsselung.de (ine)



Michael Herfert, Leiter des Projekts Volksverschlüsselung in Darmstadt. Foto: Fraunhofer SIT

## Darmstadt: Zentrum der IT-Sicherheit

INFORMATIK Spitzenforschung im europäischen Kompetenzzentrum „CRISP“ / Kooperation verschiedener Einrichtungen

Von Sabine Schiner

In Darmstadt gibt es mehr als 400 Wissenschaftler aus 47 Ländern, die auf dem Gebiet der IT-Sicherheit forschen – und zwar fachübergreifend.

Das größte europäische Kompetenzzentrum für IT-Sicherheit ist das „CRISP“, das „Center for Research in Security and Privacy“ in Darmstadt. Im vergangenen November war es durch die Zusammenlegung zweier Zentren, dem „European Center for

Security and Privacy by Design“ („EC-SPRIDE“) und dem „Center for Advanced Security Research Darmstadt“ („CASED“) entstanden.

Forschungsschwerpunkt des „CRISP“ ist die Entwicklung neuer Methoden und Lösungsansätze für die IT-Sicherheit und den Schutz der Privatsphäre. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert das Zentrum in den kommenden vier Jahren mit 17 Millionen Euro, das Land wird bis

2018 knapp neun Millionen Euro zusätzlich investieren.

Das „CRISP“ steht aber auch für die Zusammenarbeit von verschiedenen Darmstädter Einrichtungen. Dazu zählen die Technische Universität Darmstadt, die beiden Fraunhofer-Institute für Sichere Informationstechnologie (SIT) und für Graphische Datenverarbeitung (IGD) sowie die Hochschule Darmstadt. Ein gemeinsames Projekt ist unter anderem der „Runde Tisch Cybersicherheit

Hessen“, der das Ziel hat, Impulse für die Forschung zum praktischen Nutzen von Bürgern, Unternehmen und der Landesverwaltung zu geben und Spitzenforschung in der Praxis zu fördern und umzusetzen.

Die Kooperationen fruchten: Ende Mai hatten Forscher von TU und dem Fraunhofer SIT vor Schwachstellen in Apps gewarnt. Sie hatten in Cloud-Datenbanken wie „Parse“ (Facebook) und „AWS“ (Ama-

zon) 56 Millionen ungeschützter Datensätze gefunden, darunter E-Mail-Adressen, Passwörter, Gesundheitsdaten und andere sensible Informationen von App-Benutzern, die leicht gestohlen und manipuliert werden können. „Nutzer sollten sich gut überlegen, welche Daten sie mit Apps verwalten“, so Professor Eric Bodden, Leiter des Forscherteams.

Weitere Infos zur Schwachstelle: www.sit.fraunhofer.de/appdatathreat.

## Kann die Rheinstraße schöner werden?

**DARMSTADT** (red). Auf Anregung des Grünen-Arbeitskreises Stadtentwicklung und Mobilität diskutieren Hildegard Förster-Heldmann (Grüne), die Architektin Anke Mensin und León Krempel (Direktor der Kunsthalle) am Donnerstag, 14. Juli, in der Osthanghalle der Mathildenhöhe darüber, wie die Rheinstraße umgestaltet werden kann. Die öffentliche Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr.

Die Rheinstraße ist eine der wichtigsten Hauptverkehrsachsen Darmstadts, schon im 19. Jahrhundert befand sich hier das Portal zur Residenzstadt, dessen Säulenportikus heute den Eingang zur Kunsthalle markiert. Auch aktuell fungiert die Rheinstraße noch als Stadtentree. Doch Grün- und Brunnenanlagen sowie Fuß- und Radwege sind in die Jahre gekommen.

## Nachkriegsbauten im Dornröschenschlaf

Auch eine ganze Reihe an Gebäuden, die von der architektonischen Qualität der fünfziger Jahre zeugen und die Aufbruchsstimmung der Nachkriegszeit in sich tragen, scheinen in einer Art Dornröschenschlaf versunken zu sein. Dieser Eingang in die Stadt soll in den kommenden Jahren neugestaltet werden.

## Darmstadt auf einen Blick

**DARMSTADT** (red). Eine Führung „Darmstadt auf einen Blick“ bietet das Stadtmarketing am Sonntag, 24. Juli an. Die Führung eignet sich für alle, die mehr erfahren wollen über Geschichte und Gegenwart der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Innenstadt – wie Luisenplatz und Schloss – und des Jugendstilensembles auf der Mathildenhöhe. Treffpunkt der Führung auf deutsch und/oder englisch ist um 11 Uhr am Darmstadt-Shop, Luisenplatz.

REDAKTION DARMSTADT

**Sekretariat:**  
Alice Struwe 06151-387-2628  
Rita Sieg -2625  
Fax: -2730  
E-Mail: lokalredaktion@darmstaedter-echo.de

**Redaktion:**  
Patrick Körber (pak) -2670  
Harald Pleines (hap) -2671  
Joachim Nieswandt (jon) -2672  
Daniel Baczyk (db) -2673  
Paul-Hermann Gruner (paul) -2674  
Klaus Honold (ono) -2675  
Sabine Schiner (ine) -2678  
Kerstin Schumacher (schu) -2677  
Annette Wannemacher (net) -2676

**Seitengestaltung:**  
Stefan Schäfer, Andrea Volb, Thomas Riedel, Rudolf Knappe, Alexandra Eckhardt

DARMSTÄDTER ECHO

**Herausgeber:**  
Hans Georg Schrücker  
**Verlag:** Echo Zeitungen GmbH  
Echo Zeitungen GmbH,  
Berliner Allee 65, 64295 Darmstadt  
(zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen)

**Geschäftsführer:**  
Dr. Hans-Peter Bach, Kurt Pfeiffer  
Registriergericht: Darmstadt  
Registernummer: HRB 9256  
Umsatzsteuer-ID: DE 111607977

**Chefredakteur und verantwortlich für den redaktionellen Teil:**  
Lars Hennemann

**Mitglied der Chefredaktion:** Klaus Kipper  
**Leitender Redakteur Darmstadt und Südhessen:** Patrick Körber  
**Newsdesk/Online:** Jens Kleindienst, Birgit Tempel, Julia Lumma  
**Kultur und Gesellschaft:** Johannes Breckner  
**Sport:** Jens-Jörg Wannemacher  
**Darmstadt/Kreis Darmstadt-Dieburg:** Harald Pleines

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:**  
Gerhard Müller

**Vertrieb:** Lars Groth  
**Druck:** Druckzentrum Rhein Main GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim

Monatsbezugspreis: 35,90 €  
Abonnement-Kündigungen müssen schriftlich bis zum 5. des Monats zum Monatsende im Verlag vorliegen. Bezugsveränderungen sind dem Verlag zehn Tage vorher schriftlich anzugeben.  
Anzeigen-Preisliste Nr. 44 ab 1. Januar 2016.  
Bei Nichterschienen der Zeitung durch höhere Gewalt oder Arbeitskämpfmaßnahmen besteht kein Anspruch auf Rückerstattung oder Minderung des Bezugspreises. Nachdrucke vorbehalten, Zitate nur mit Quellenangaben.